

aktuell

Gemeindezeitung der Alt-Katholischen Kirchengemeinden Nürnberg und Würzburg

Ausgabe August 2026



Auf ein Wort

Ein Baum. Das war alles, was ich damals wahrnahm. Eine Freundin, mit der ich damals in der Nähe von Kladow bei Berlin einen Spaziergang um den Groß Glienicker See machte, sah mehr. Dieser Baum neigte sich schon so sehr, dass er jeden Moment abknicken oder herunterstürzen konnte. Von außen merkte man ihm nichts an. Aber im Innersten war er schon total morsch. Später im Allgäu erzählten mir Waldbauern, wie schnell sie handeln müssen, wenn der Borkenkäfer einen Wald befällt.

Das Faszinierende und Erschreckende an diesen Erlebnissen war für mich, dass etwas von außen normal und stark erscheinen mag. Innerlich ist es aber schon morsch und verrottet. Und was einst getragen hat und eine Stütze war, bricht nun weg oder kann sogar eine Gefahr darstellen.

Es ist normal, dass Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten sich ändern oder mit der Zeit wegbrechen. Auf eine zu Ende gehende Zeit wies unser scheidender Bischof Dr. Matthias Ring in seinem Beitrag in unserem Jahrbuch „Träume“ von 2019 hin: „Zunehmend habe ich den Eindruck, dass eine Epoche zu Ende geht, in der wir leicht erklären konnten, was alt-katholisch ist: es genügte, die gängigen Kontroverspunkte, die uns von der römisch-katholischen Kirche unterscheiden, zu benennen. Mittlerweile interessieren sich Menschen für uns, die oft —trotz Taufe— nicht religiös sozialisiert wurden; die klassischen Kontroversthemmen sind für sie von geringer Bedeutung. Ihnen geht es ganz elementar um den Glauben. [...] Sind wir darauf eingestellt, Erwachsene den Glauben auszubuchstabieren und zu vermitteln?“



Mit dieser Frage sowie mit seinem Bischofsbericht auf der diesjährigen Gesamt-pastoralkonferenz in Neustadt an der Weinstraße erfüllt Bischof Matthias für mich die ersten Aufgaben des apostolischen Dienstes der Bischöfin oder des Bischofs nach unserer Synodal- und Gemeindeordnung, nämlich „die Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums für die Einheit der Kirche“ (§ 23 Abs. 1 Nr. 1 und 2 SGO): Wie können wir den Glauben heute vermitteln? Wer sind wir eigentlich als alt-katholisches Bistum und Gemeinden und was verbindet uns? Diese Fragen von Bischof Matthias möchte ich jetzt aufnehmen. Als episkopos, der einen größeren Überblick über unser Bistum hat, und als pontifex, als Brückenbauer, hat er sie in den Raum gestellt.

Unsere alt-katholische Realität im Bistum beschreibt Bischof Matthias mit dem Bild verschiedener Inseln. Viele alt-katholische Gemeindemitglieder erleben oft nur ihre eigene Gemeinde und deren alt-katholische Prägung. Das liegt auch an der vielerorts vorherrschenden Diasporasituation und den oft langen Anfahrtswegen. So bleibt oft verborgen, welche große Vielfalt und Bandbreite an alt-katholischem Leben und Gottesdiensten unser Bistum eigentlich auszeichnet - und dass Stadtgemeinden ganz anders ticken als Landgemeinden.

Ich möchte dieses Inselbild weiter ausmalen. Mir liegt immer noch der Satz von den Eltern eines Kommunionkinds zu meiner Zeit als Vikar in der Berliner Gemeinde in den Ohren: „Wir streichen unserem Sohn schon Termine, damit wir überhaupt noch als Familie zusammen-

kommen. Und jetzt kommt ihr und wollt auch noch etwas von uns?“ Diese Reaktion auf das Angebot eines Kommunionunterrichtes macht deutlich, wie sehr sich unsere Lebensumstände verändert haben. Die Terminkalender sind übertoll – egal ob privat, schulisch, auf der Arbeit oder im Freundeskreis. Oftmals bleibt keine Zeit oder fehlt einfach die Energie für ein ehrenamtliches Engagement in Kirche, Vereinen, Umweltverbänden, ... Wer daher schon die eigene Gemeinde nur gelegentlich erlebt, wird die Vielfalt unseres Bistums noch seltener kennenlernen. Gemeinschaft und soziales Leben spielen sich für viele längst nicht mehr in Kirche und Gemeinde ab. Jede Gruppe, jede Institution lebt aber vor allem aus konkreten Begegnungen und gemeinsamen Erfahrungen. Wenn dem nicht so ist, ist es eine „Vielfalt, die nicht miteinander im Gespräch“ ist.

Daher finde ich es wichtig, solche Veränderungen erst einmal wahrnehmen und stehen zu lassen. Und sie nicht gleich theologisch oder spirituell aufzuweichen oder zu idealisieren („Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, ...“). Mich beschleicht oft das Gefühl, dass viele Vorstellungen von Kirche in unserem Bistum noch stark von den Erfahrungen der Volkskirche geprägt sind.

Bischof Matthias verweist auf „die Vermutung einer gemeinsamen Identität“ und dem soziologischen Begriff des „Latenzschutzes“. Bildlich gesprochen geht es um den berühmten Elefanten im Raum, der aus Schutz vor der Gruppe, Institution, ... bewusst oder unbewusst umgangen wird. Ich bin mir sicher, dass sehr viele Alt-Katholiken und Alt-Katho-

likinnen sehr erstaunt wären, wenn der Elefant im Raum mal zur Sprache käme. Welche Differenzen und verschiedenen Auffassungen von „alt-katholisch“ da zum Vorschein kämen!

Daher frage ich mich, ob es heute überhaupt zuerst einmal sowohl um eine der Zeit angemessene Glaubensvermittlung als auch die Erklärung einer alt-katholischen „Identität“ geht. Wären da im Vorfeld nicht erst einmal andere Fragen zu klären: Was trägt uns wirklich durch unser Leben? Was ist ein Fundament, auf dem man aufbauen kann? Was bleibt, wenn alle Selbstverständlichkeiten und vermutete Identitäten wegfallen? Was trägt schon lange nicht mehr?

Die Krise unserer Kirchen zeigt sich für mich gerade dort, wo das, was einst getragen hat, nicht mehr trägt. Sie ist daher nicht in erster Linie eine Krise der Strukturen, sondern der geistlichen Tiefe. Das griechische Wort „κρίσις“ (krisis) bedeutet eine Zuspitzung, die eine Entscheidung zwingend erforderlich macht, um eine Wende herbeizuführen. Diese Zuspitzung wurde mir in und nach der

Coronazeit bewusst. Manche Gemeindeglieder wussten nicht, wie sie beten sollten, als die Gottesdienste plötzlich wegfielen. Andere merkten, dass sie in ihrem Leben und Alltag Kirche und Gottesdienst nicht vermisst haben.

Ein Kollege erzählte mir von einem jungen Mann, der vor kurzem aus seiner Gemeinde ausgetreten war. Er wurde dort getauft, hat alles mitgemacht von Kommunionunterricht über die Firmung bis hin zu Zeltlagern, ... Seine Begründung gegenüber dem Kollegen war: „Ich mag dich und ich mag die Gemeinde. Ich trenne mich aber gerade in meinem Leben von allem, was für mich irrelevant geworden ist. Und der Glaube gehört dazu.“

Eine religiöse Erziehung und Sozialisierung sind nicht gleich ein spirituelles Leben. Noch garantieren Teilnahme und Angebote automatisch eine Verankerung in ein persönliches und eingeübtes Glaubensleben sowie in die Kirchengemeinde vor Ort. Begegnung, Kennenlernen, persönlicher Austausch und Diskussionen in einer offenen und familiären Atmosphäre beim Kirchenkaffee, Gemeindefest, ...

sind wichtig. Aber weder sie noch irgendwelche Kurse oder Workshops ersetzen eine lebenslange geistliche Formung und Einübung.

Geistliche Tiefe bedeutet für mich ein Leben in Liebe, Vertrauen, Feststehen und Glauben als Antwort auf Gott in der Nachfolge und Nachahmung von Jesus, dem Christus. Diese Tiefe zeigt sich für mich im ganz normalen Alltag, dem persönlichen und eingeübten Gebetsleben sowie der gemeinsamen Feier der Liturgie. Ein Reden aus der Erfahrung mit dem göttlichen Geheimnis, aus der Stille heraus ist etwas anderes als ein Austausch über Glaubensinhalte, konfessionelle Unterschiede, liturgische Vorlieben oder ein theologischen Reden „über“ Gott.

Wie bei dem Baum am Groß Gliebnicker See und den Wäldern im Allgäu wird die Zeit uns zeigen, was nicht mehr trägt, vorbei ist und worauf wir alle persönlich und zusammen als Fundament unser Leben und unseren Glauben aufbauen können.

Die Sprache der Eucharistie geistlich und biblisch erschlossen

Christlicher Kannibalismus?

„Das klingt für mich ziemlich magisch: Blut vergießen zur Vergebung der Sünden.“

„Mich stößt die Rede vom Leib und Blut ab. Das klingt doch kannibalisch. Damit konnte ich noch nie was anfangen.“

Solche Reaktionen begegnen mir immer wieder – zuletzt auch in Workshops mit den Gottesdienstteams in Nürnberg und Würzburg. Und sie sind keineswegs neu, sondern begleiten die Frühe Kirche bereits in ihren Anfängen!

Als der Apostel Scha'ul/Paulus und sein Mitstreiter Sosthenes an die Gemeinde in Korinth schreiben, gehört das Brotbrechen bereits selbstverständlich zum Leben der frühchristlichen Gemeinden. Sie erinnern die Gemeindeglieder an die Überlieferung, die dieser Feier zugrunde liegt:

„In der Nacht, in der der Herr Jesus sich überlieferte, nahm er das Brot. Nachdem er Dank und Segen gesprochen hatte, brach er es und sagte: „Dies ist mein Leib – für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.“ (1 Kor 11,23-25)

Für die nichtjüdische, hellenistische geprägte Umwelt waren solche Worte einfach nur schockierend. „Was treiben diese Leute, diese Anhänger eines gewissen Chrestus da eigentlich bei ihren geheimen Versammlungen im Morgenrauen?“ „Sie essen einen Leib – also Menschenfleisch?“ „Sie trinken Blut aus einem Kelch?“ So entstanden Gerüchte und schwere Vorwürfe, welche oft Anlass zu Anzeigen und Verfolgungen gaben.

Der christliche Schriftsteller Tertul-

lian († nach 220) gibt solche Anschuldigungen wieder: „Man nennt uns die verruchtesten Menschen wegen des Geheimrituals des Kindsmordes und des darauf folgenden Menschenfleischmahls [...] fange das frische Blut auf, sättige dein Brot damit, genieße das Fleisch mit Lust!“

Unterschiedliche Kulturen und Denkweisen

An diesen Reaktionen und Beispielen sieht man, was passiert, wenn verschiedene Kulturen und Denkweisen aufeinandertreffen: es kann zu schweren und verstörenden Missverständnissen führen. Der oben erwähnte Apostel Scha'ul/Paulus diktierte zwar zusammen mit seinem Kreis die Briefe an die verschiedenen Gemeinden auf Griechisch, dachte aber als Diasporajude und ausgebildeter Pharisäer semitisch (Aramäisch und Hebräisch). Das Semitische denkt in Bildern und Beziehungen (relational). Zudem sind aramäische und hebräische

Begriffe und Wörter sehr kompakt und umfassen sehr leicht 10, 15 oder mehr mögliche Bedeutungen. Die Griechen denken und empfinden hellenistisch: in Proportionen, Strukturen und kosmischer Ordnung. Logisch und präzise. Daher werden in diesem Denken „Leib und Blut“ sofort wörtlich und materiell verstanden.

Eine große biblische Erzählung: die Rückkehr des Verlorenen

Wenn wir auf die Versionen der Bibel in der katholischen Tradition hören, erzählen sie uns eine große zusammenhängende Erzählung: Die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Der Sohn ist hier nicht biologisch zu verstehen, sondern gilt für jeden Menschen! Im Hebräischen hängt der Begriff für Sohn, (ben), mit dem Ursprung und Innerem zusammen. Der Begriff für Tochter (bath), ist mit der Manifestation hier auf Erden verknüpft. Und genau darum geht es. Der aus dem Erdboden, der adamah, geschaffene Erdling „adam“ wird durch den Atem Gottes, die ruach, zu einem lebendigen Wesen. Biblisch und theologisch wird das Inkarnation (Fleischwerdung) oder Formwerdung genannt. Die biblischen Erzählungen berichten dann von dem Verlust zum Ursprung, den der Mensch – buchstäblich mit „Leib und Seele“ – sucht.

Doch Scham (das erste in der Bibel erwähnte Gefühl), Entfremdung, Gewalt, Wunden, ... verstricken ihn in das, was die Bibel mit verschiedenen Begriffen „Sünde“ nennt.

„Zur Vergebung der Sünden“

Das griechische hamartia bedeutet wie das hebräische chet, dass der Mensch sein Ziel verfehlt und vom Weg abkommt. Das hat nichts mit Verdammung des Menschen oder einem reinen Moralismus zu tun. Es bedeutet existentiell, dass ein Mensch an seiner eigentlichen Bestimmung vorbeilebt. Dazu kommt awon, was Verdrehung, Verkrümmung und Verkehrung bedeutet. Und zuletzt weist pescha auf Auflehnung und eine bewusste Rebellion hin. Es geht um den Bruch einer Beziehung.

Jehoschuah, der Christus

In dem galiläischen Wanderrabbi Jehoschuah aus dem Ort Nazareth erkannten seine Schüler und Schülerinnen sowie die auf dem Boden des damaligen Judentums erwachsenden frühchristlichen Gemeinden einen ganz von Gottes Geist (ruach) erfüllten Menschen. Einen Menschen, der ganz aus der Beziehung zu Abbā, dem liebevollen Vater und der liebevollen Mutter, herauslebte und so auch in Beziehung zu seinen Mitmen-



schen und seiner Umwelt trat und lebte. Ohne dass Angst oder Scham sein Tun und Wirken bestimmten. Jehoschuah hielt die Verbindung zu Gott aufrecht. Auch und vor allem am Kreuz. Dieses abscheuliche Folterinstrument kann ihn nicht hindern, weiterhin er selbst zu bleiben. Er bleibt sich und seinem Weg mit und zu Gott, Abbā, treu. Somit zerbricht er nicht am Kreuz, sondern dieses wird dann christlich zum Baum des Lebens.

Herrenmahl, Brotbrechen, Eucharistie

Ein Ausdruck für den Menschen Jehoschuah, für sein Wesen, seine Person, für das, woraus er lebte und handelte, wofür er stand und Vorbild ist, sind Brot und Wein, sein „Leib“ und sein „Blut“. Genau deswegen nimmt das „Herrenmahl“ bzw. das „Brotbrechen“ oder die Eucharistie (Eucharistia/εὐχαριστία), die große Danksagung, seit der Entstehung des Christentums eine so zentrale Stellung ein. Es ist nicht nur eine bloße

Erinnerung (Anamnese/ ἀνάμνησις) an das, was Scha'ul/Paulus und Sosthenes der Gemeinde in Korinth geschrieben haben. Biblisch und liturgisch bedeutet es, dass diese Feier uns durchdringen und unser Leben und Handeln konkret prägen soll.

Dabei soll es kein gläubiges oder mechanisches Essen einer konsekrierten Hostie/eucharistischen Brotes oder das Eintauchen bzw. Trinken aus dem Kelch Christi sein. Hier geht es um viel mehr.

Jehoschuah hat mit seinen Worten und Gesten einen klaren Auftrag und Wunsch formuliert.

Brot: Wer bin ich als Mensch?

Wie entsteht Brot? Was ist Brot? Der Acker muss bestellt werden, Getreidesamen gesät, gegossen, von der Sonne beschienen werden, gedroschen, gesiebt, gemahlen, mit Wasser vermischt unter Hitze gebacken werden. Dazu passt der Leib Jesu. Die biblischen Begriffe bedeuten semitisch, dass Jehoschuah damit sagt: Das bin ich. Das ist meine Identität, meine Person, mein Wesen, meine ganze Existenz, meine Inkarnation und Menschwerdung, meine Lebensweise – und haltung.

So bin ich geformt worden. Dies ist die Antwort auf die Frage: Wer bin ich als Mensch? Was macht mich aus? Das eucharistische Brot weist uns somit daraufhin: Wo stehst du in deinem Leben? Was hat dich geprägt? Was hat dich geformt? Inwieweit folgst du mir auf dem von mir vorgezeigten Weg nach? Und das geschieht alles beim Brotbrechen! Dies ist ein nahöstliches Symbol für Gastfreundschaft und einer inneren Verbindung: ich schütze dich, ich übernehme Verantwortung für dich, stehe absolut zu dir und setze mich für alle sichtbar für dich ein.

Wein: Mit wem bin ich Mensch?

Wie entsteht Wein? Für was steht der Wein? Ernte, Lesen, die Reben säubern, pressen oder gären. Während Brot für die Grundnahrung, für das steht, was der Mensch zum Leben braucht, steht Wein für Gemeinschaft und Festlichkeit. Das Blut von Jehoschuah steht für Lebens- ... Fortsetzung Seite 4

kraft und Lebenshingabe. Das gemeinsame Trinken aus einem Kelch erinnert an die Besiegelung von Verträgen oder Verlobung in biblischer Zeit. Ein neuer Bund wird geschlossen, eine Schicksalsgemeinschaft entsteht. Der Wein fragt: Mit wem zusammen bin ich Mensch? Es geht um Beziehung und Hingabe.

Zusammenfassung

Die Eucharistiefeier mit den Gaben von Brot/Leib und Wein/Blut stehen für die ganz konkrete Nachfolge und Einübung des Lebens Jesu, des Christus. Das Brot fragt uns, welcher Mensch ich bin. Der Wein fragt nach Beziehung und Hingabe. Und damit stehen sie genau für das Gegenteil, was mit den biblischen Begriffen für „Sünde“ beschrieben worden ist. Menschen, die ihr Leben auf unterschiedlichste Weise verfehlen, innerlich verkrümmen, Beziehung bewusst zerstören. Wo Leben und Handeln aus einem „Haben – Tun – Sein“ erwachsen.

Eucharistische Menschen lassen sich idealerweise von dem Christus mit in seine Beziehung zu Abba mit hineinnehmen, leben und handeln aus einem „Sein-Tun-Haben“ heraus. Dermaßen eingeübt und gewandelt werden sie in den neuen Bund mit hineingenommen. Dies beschreibt der hebräische Begriff für „Opfer“ ganz gut: anders als „sacrificium“ im Lateinischen, wo etwas Gott geopfert werden soll, bezeichnet „Korban“ ein Näherkommen zu Gott. Liebe, Hingabe, Glaube verstanden als ein Vertrauen, ein Feststehen, als Beziehung zu Abbā, dem liebevollen Vater und der liebevollen Mutter. Menschen, die den Weg von Jehoschuah, dem Christus, gehen und einüben, sich davon formen lassen, mit ihm wie der verlorene Sohn zurück auf dem Weg zu Gott sind. Als von Jesu' Leben und Lebensweise geprägte Menschen, die versuchen und es einüben, Menschen mit und für andere zu sein.

Neue Schritte ...

Neues Gemeindeglied Nürnberg

Robert Grötsch ist unserer Gemeinde beigetreten. Wir freuen uns über diesen neuen Schritt auf dem gemeinsamen Weg des Glaubens und heißen ihn herzlich willkommen.

Trauungen Nürnberg

Wir freuen uns mit:
Anja Fertig-Müller und Matthias Fertig-Müller
Daniel Zimmermann und Daniel Zimmermann
Christoph und Simone Weyerich.
Wir wünschen allen Paaren Gottes Segen für ihren gemeinsamen Lebensweg.

Hausbesuche und geistliche Begleitung

Nicht jeder Weg wird öffentlich gegangen. Manches braucht Zeit, Stille und ein persönliches Gespräch.

Wenn Sie Angehörige haben, Nachbarn oder Kranke kennen, die sich über einen Besuch des Pfarrers freuen — oder Sie selber gerne einmal besucht werden möchten —, melden Sie sich bitte im Pfarramt. Gerne kann auch die Krankensalbung bei Krankheit oder vor Operationen zur Stärkung gespendet werden..

Erstkommunion und Firmung

Der Weg zur Erstkommunion oder Firmung beginnt oft mit einem Gespräch. Wer Interesse hat – ob Kind, Jugendlicher oder Erwachsener –, kann sich jederzeit im Pfarramt melden. Gemeinsam überlegen wir, wann und in welcher Form eine Vorbereitung sinnvoll ist.

Den Weg vollendet Nachrufe

Anne Boner (Nürnberg)

(aus der Predigt, Urnenbeisetzung)
Anne hat Türen nicht nur gefunden. Sie hat sie offengehalten.
Für andere.
Durch ihre Art.
Durch ihren Glauben.
Durch ihre Musik.
Und jetzt: ist sie durch eine Tür gegangen, die wir nicht sehen können.
Die Tür zum ewigen Hochzeitsmahl.
Mit allen Heiligen – wie auf dem Altarbild ihrer Landauerkapelle.
Wo es keinen Mangel gibt.
Wo niemand mehr warten muss, bis man an der Reihe ist.
Wo Leben da ist.
Vielleicht so bunt und vielfältig wie die Blumenwiese
Auf Annes Urne.
Durch diese Tür, durch die Anne nun gegangen ist, sind auch wir einmal gerufen zu gehen, wenn unsere Stunde kommt.
Jetzt bleiben wir zurück.
Mit unserer Trauer.
Mit unseren Fragen.
Mit unserer Liebe und Dankbarkeit.
Aber auch: mit den Türen, die sie uns geöffnet hat.
Und vielleicht ist das jetzt unsere Aufgabe:
Diese Türen nicht zu schließen. Amen.
- Sebastian Watzek

Diakonie Hausbesuche

Wenn Sie Angehörige haben, Nachbarn oder Kranke kennen, die sich über einen Besuch des Pfarrers freuen — oder Sie selber gerne einmal besucht werden möchten —, melden Sie sich bitte im Pfarramt. Gerne kann auch die Krankensalbung bei Krankheit oder vor Operationen zur Stärkung gespendet werden.

... auf dem Weg

Erika Sabitzer (Nürnberg)

Das Leben ist eine Reise, die heimwärts führt. (Hermann Melville)

In der Pfarrgemeinde Nürnberg war Erika Sabitzer ein sehr engagiertes Mitglied. Sie hat sich im Frauenkreis und verschiedenen Bereichen der Gemeindeentwicklung mit ihren Talenten eingebracht. Erika hat Pfarrfeste mitorganisiert und ihren Mann Erich als Organist unterstützt.

Ihr Lachen spendete Freude wie ein Sonnenstrahl. Mit ihr konnte man gute Gespräche führen. Der Philosoph Ralph Waldo Emerson schreibt:

„Ich liebe die stille Kirche, ehe der Gottesdienst beginnt, mehr als alle Predigten.“

Mein Empfinden ist, das war auch ein wenig ihr „Kirchenmotto“.

Ihr war das Wohl ihrer Familie, ihrer Freunde und auch das der Pfarrgemeinde Nürnberg sehr wichtig. Große Dankbarkeit muss uns erfüllen, dass wir mit der lieben Verstorbenen ein Stück ihres Lebensweges gehen durften.

Die Bewahrung vieler kostbarer Erinnerungen und froher Begebenheiten, an den jeweils ganz persönlich erlebten Lebensabschnitt mit Erika möge ihren Kindern, Enkelkindern sowie allen Angehörigen in der Zeit der Trauer Trost schenken.

Ob es ihre Liebe, ihre Fürsorge, ihre Freundschaft, ihr Humor, ihr herzliches Lachen, ihr Wirken war – alles ist ein Stück von ihr, das uns in eine gesegnete Zukunft begleiten möge.

Denn: „Menschen treten in unser Leben und begleiten uns für eine Weile. Einige bleiben für immer, denn sie hinterlassen Spuren in unseren Herzen“.

- Raimund Caser

Manfred H. Dewath

hat seinen Lebensweg vollendet.

Dankbar denken wir an ihn und an den gemeinsamen Weg.

Was er uns geschenkt hat, bleibt.

Möge er nun angekommen sein.

Paul Lorenz (Paullo) Kraus (Würzburg)

Am Freitag, 29. Mai, ist Paul Lorenz Kraus gestorben. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist er am Ende zuhause, im Kreis seiner Familie, eingeschlafen.

Jahrzehnte hatte Paul Lorenz dem Kirchenvorstand der Würzburger Gemeinde angehört, die meiste Zeit davon als dessen erster Vorsitzender. Allein hierfür ist ihm in Zeiten, in denen sich immer weniger Menschen außerhalb ihres Berufes engagieren wollen, zu danken. Die Gemeinde tat es denn auch. Mit der Verleihung der Hubert-Reinkens-Medaille im Jahre 2022 nach seinem Ausscheiden aus dem Kirchenvorstand. Er selbst hielt nicht gerade viel von solchen Ehrungen. War nur schwer zu bewegen, diese Geste anzunehmen. Was er für die Gemeinde getan hat, tat er aus einem tiefen Glauben heraus. Dank hierfür wollte und brauchte er nicht.

Sein selbst gewähltes Namenskürzel Paullo - Gäste und neue Gemeindemitglieder hörten hier verständlicherweise oft den Namen Paolo heraus – zeigt, was er (abseits seiner Arbeit bei der Flurbereinigungsbehörde) wirklich war: ein Künstler. Es hätte der Name eines erfolgreichen Karikaturisten sein können. Und tatsächlich hat Paullo viel gemalt und gezeichnet. Ein ganzes Buch füllte er auf seiner Pilgerreise auf dem Jakobsweg mit seinen gemalten Erinnerungen.

Daneben arbeitete er aber auch mit Holz, Stein – Worten und Noten. Beim Bildhauern „befreite“ er keine Figur oder einen anderen Gegenstand aus einem Stück Holz, vielmehr fand er in der freien Natur Angebote, wie beispielsweise Totholz, das er nur leicht bearbeitet unter Beibehaltung der natürlichen Schönheit einer menschlichen Verwendung zuführte. Auf diese Weise hat er das Interieur unserer Würzburger Kapelle maßgeblich gestaltet.

Erwähnt werden muss auch, dass unsere Gemeinde über lange Jahre hinweg ohne ihn und seine Gitarre keine instrumentale Begleitung des Gottesdienstes gehabt hätte. Und auch bei

der Nacht der offenen Kirchen konnte man sich auf ihn verlassen: Einen Programmpunkt hat er mindestens immer mitgestaltet. Auch mit selbst verfassten Texten und Liedern und vielen Ideen als Grundlage für Beiträge anderer.

Mainstream war nie sein Weg. Andere abzuurteilen, Kontakte abubrechen, wenn die Lebensauffassung zu sehr auseinander ging, auch nicht. Klare Worte aber schon. Paullo war streitbar. Er hatte seine Überzeugungen, an denen er festhalten wollte. Dass ihm die Gemeinde nicht in allem folgte, setzte ihm zu.

Paullo begab sich vor allem in der freien lebendigen Natur auf die Suche nach Gott, war stark in der Natur verwurzelt und versuchte im Einklang mit ihr zu leben. Unvergessen bleibt uns hier der gemeinsame Weg in Stille am Karfreitag von Würzburg in sein Gartengrundstück nach Winterhausen. Mit einfachen Speisen – Brot, Obst, Nüsse – tauschten wir uns hinterher in Paullos Naturgarten aus – über Gott und die Welt. Viele Gemeindemitglieder hatte er außerdem auf den von ihm erdachten und mitgestalteten Mondweg durch die Winterhäuser Flur und zu den einzelnen steinernen Mond-Kunstwerken begleitet. Durch eine Landschaft, die dort fast anmutet wie die Toscana – wo Paullo vor vielen Jahren unter anderem das Stein-Bearbeiten lernte und übte.

Paullo war ein Gottsucher. Er war auf der Suche nach Gotteserfahrung, nach Gewissheit, Trost, Gerechtigkeit und Vertrauen. So wie er es in einem seiner Lieder besungen hat: „Alles ist a G'schenk“. Alles. Auch seine schwere Krankheit. Allem Leiden zum Trotz lässt sein unerschütterliches Gottvertrauen vermuten, dass vielleicht auch ein Funken Neugier dabei war, auf das, was danach kommt. Litt er doch auch sehr unter den Kriegen auf dieser Welt.

Die Lücke, die Paullo bei uns hinterlässt, ist groß und schmerzt. Er fehlt uns schon jetzt. Schon deshalb werden wir ihn nicht vergessen.

- Stephan Ladnar und Traudl Baumeister

Gemeinden – das konkrete Leben vor Ort

20 Jahre Landauerkapelle

Am Samstag, den 23. Mai 2026, feierte die alt-katholische Gemeinde Nürnberg ihr 20-jähriges Jubiläum in der Landauerkapelle. Rund 50 Gemeindeglieder und Gäste kamen zu einem festlichen und fröhlichen Gottesdienst zusammen.

Eröffnet wurde die Jubiläumsfeier von der ersten Vorsitzenden des Kirchenvorstands, Monika Fesl, die Psalmlesung wurde von der Bistumssynodalen Maria Bui-Tjoa vorgetragen.

Besonders schön war, dass zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus der Ökumene mitfeierten und den Gottesdienst mitgestalteten. Die evangelisch-lutherische Pfarrerin Tia Pelz übernahm die erste Lesung, die reformierte Pastorin unserer „Schwestergemeinde“ St. Martha, Stefania Scherffig, trug das Evangelium vor, und die evangelisch-methodistische Pastorin Birgitta Hetzner übernahm gemeinsam mit Mitgliedern der Gemeinde die Fürbitten. Der dritte Nürnberger Bürgermeister Dr. Nasser Ahmad richtete ein Grußwort an die Gemeinde. Dabei knüpfte er biographisch wie auch kommunal an den Hymnus der Landauerkapelle an: „Nicht im Besitz, aber doch beheimatet“. Weitere Grußworte sprachen Dieter Wollscheid von der Apostolischen Gemeinschaft und Vorsitzender der ACK Nürnberg und der evang.-luth. Dekan Dirk Wessel. Der ehemalige Pfarrer der Nürnberger Gemeinde, Nikki Schönherr, hielt die Predigt und erinnerte an die Bedeutung der Landauerkapelle als Ort des Glaubens und der Gemeinschaft.

Der Gottesdienst stand ganz im Zeichen der Dankbarkeit für 20 Jahre Gemeindeleben in der Landauerkapelle. In Gebeten, Liedern und Begegnungen wurde deutlich, wie sehr dieser Ort in den vergangenen Jahren zu einer geistlichen Heimat geworden ist. Für die musikalische Begleitung des Gottesdienstes sorgte Pascal Hammerschmidt.

Im Anschluss blieb beim Kirchenkaffee mit Mitbringbuffet viel Zeit für Gespräche, Erinnerungen und gemeinsames Feiern. In herzlicher Atmosphäre

klang der Nachmittag bei Kaffee, Kuchen und vielen guten Begegnungen aus. Dabei wurde auch ein Gedicht vorgetragen, das Kirchenvorstandsmitglied Christian Blumberg eigens zum Jubiläum verfasst hat. Hier ein Auszug:

Liebe Freunde, liebe Gäste
Jubiläum feiern wir
drum versuch ich mal auf's beste
reimend vorzutragen hier.
Meistens steht an dieser Stelle
irgendein Geburtstagskind
heute ist es die Kapelle
für die wir beisammen sind.
Deren Alter ist es nicht
warum wir das Glas erheben
sondern dass wir sonntäglich
dort den Gottesdienst erleben
ich bin sehr froh dort zu sein
in dem alt-erwürgten Haus
denn dort atmet jeder Stein
Andacht und Geschichte aus

(Christian Blumberg)

So wurde das 20-jährige Jubiläum der Gemeinde in der Landauerkapelle zu einem fröhlichen Fest des Dankes, der Erinnerung und der Gemeinschaft.

Hymnus Landauerkapelle

Matthäus Landauer stiftet dich für jene,
die alt geworden sind.

Zwölf Brüder unter deinem Gewölbe.
Brot. Gebet. Erinnerung.

Dürers Himmel öffnete sich über dir
und steht bis heute offen über diesem
Raum.

Und die Zeiten gingen durch dich:
Reformation, Krieg, Zerstörung, neues
Licht.

Fenster wurden geschlossen.
Mauern verändert. Häuser verschwanden.

Doch Gebete kehrten wieder.

Heute bist du Klassenzimmer und

Kirche.

Unter der Woche Ort des Lernens.
Am Sonntag Tisch des Herrn.

Seit dem 6. Mai 2006
ist die alt-katholische Gemeinde
Nürnberg
Teil deiner Geschichte.

Nicht im Besitz dieses Ortes.
Und doch beheimatet.

Unter deinem Gewölbe
steigt bis heute
Gebet empor.

Besuch aus Hereford Gastgeberinnen und Gastgeber gesucht

Vom 15. bis 19. Oktober erwarten wir wieder unsere Freundinnen und Freunde aus Hereford in unserer Gemeinde. Es werden viele alte Bekannte, aber auch einige neue Gesichter dabei sein.

Einige der Gäste werden sich voraussichtlich von sich aus ein Hotel suchen, aber wir würden den Engländern zumindest gerne die Möglichkeit anbieten, bei Mitgliedern oder Freunden unserer Gemeinde privat untergebracht zu werden.

Wer schon einmal in Hereford war, oder einige der Engländer bei sich beherbergen durfte, wird bestätigen können, dass dies zu noch tieferen Begegnungen führt, als wenn man nur ein paar Stunden bei einer Veranstaltung miteinander verbringt.

Wer sich vorstellen könnte eine Beherbergungsmöglichkeit zu bieten, oder gerne bei den Veranstaltungen mit den Engländern dabei zu sein, kann sich gerne an den KV wenden.

-Sasha Heilemann

Begegnung mit der Mar-Thoma-Kirche (Malankara Mar Thoma Syrian Church)

Vor wenigen Wochen war unser Gemeindezentrum Gastgeber eines Youth Retreats der Mar-Thoma-Kirche. Deren einzige registrierte Gemeinde mit 300 - 500 Gemeindemitgliedern erstreckt sich auf das gesamte Bundesgebiet! Besonders aktive Zentren dabei sind in Berlin, Köln, Frankfurt, Hamburg, München und Stuttgart. Leitender Pfarrer ist Vicar Thomas Joseph, der mit seiner Familie in Berlin lebt.

Rund 35 Jugendliche aus Nürnberg und Umgebung verbrachten gemeinsam mit ihrem leitenden Pfarrer Thomas Joseph aus Berlin am Samstag, den 13. Juni, bei uns. Am Freitag kam Pfr. Thomas und eine Gruppe vorbei, um den Schlüssel zu holen, den Gemeinderaum als Kirche umzubauen und schon mal Lieder zu einzuüben. In Berlin haben Pfr. Thomas und seine Gemeinde engen Kontakt zu unserer alt-katholischen Gemeinde Maria von Magdala. Um unsere Gäste etwas näher kennenzulernen, hat Pfarrer Thomas Joseph seine Kirche für unseren Gemeindebrief selbst vorgestellt:

Eine Kirche auf dem Weg

Die Mar-Thoma-Kirche stammt aus Kerala im Süden Indiens. Ihrer lebendigen Überlieferung zufolge geht sie auf den Apostel Thomas zurück, der im Jahr 52 n. Chr. das Evangelium nach Indien brachte. Bis heute verbindet sie die alte syrische Liturgie mit einer lebendigen Verkündigung des Evangeliums und einem starken Engagement für Bildung, Diakonie und Mission.

Besonders wichtig ist ihr das Miteinander der Kirchen. Deshalb war die Unterzeichnung der Thiruvalla-Erklärung im Februar 2024 ein besonderer Meilenstein: Seitdem stehen die Mar-Thoma-Kirche und die altkatholischen Kirchen der Utrechter Union in voller Kirchengemeinschaft.

[Volle Kirchengemeinschaft bedeutet, dass zwei eigenständige Kirchen den gemeinsamen Glauben, die Sakramente sowie das kirchliche Amt einschließlich der apostolischen Sukzession im Bischofsamt gegenseitig anerkennen. Dadurch können sie Eucharistie gemeinsam feiern,

Vermischtes

Geistliche gegenseitig zum Dienst zulas- sen und bleiben zugleich in ihrer jeweili- gen Ordnung und Tradition selbstständig. Als Kasten, grau unterlegt, ...]

Diese Gemeinschaft ist weit mehr als eine formale Vereinbarung. Sie lädt dazu ein, miteinander zu beten, voneinander zu lernen und gemeinsam Zeugnis für das Evangelium abzulegen – über Kontinente, Kulturen und unterschiedliche Traditionen hinweg.

Auch in Deutschland lebt die Mar-Thoma-Kirche in der Diaspora. Gemeinden und Gebetsgruppen treffen sich an verschiedenen Orten, um Gottesdienst zu feiern, Glauben weiterzugeben und einander zu begleiten. Gerade für Kinder und Jugendliche, die zwischen unterschiedlichen Kulturen aufwachsen, möchte die Kirche ein Ort sein, an dem Glaube Wurzeln schlägt und zugleich Offenheit für die Gesellschaft wachsen kann.

Pfarrer Thomas Joseph versteht seinen Dienst deshalb als Brücke – zwischen Indien und Europa, zwischen den Generationen und zwischen verschiedenen kirchlichen Traditionen. Die volle Kirchengemeinschaft mit den alt-katholischen Kirchen ist für ihn Ausdruck einer Einheit, die nicht nur auf dem Papier steht, sondern im gemeinsamen Beten, Lernen und Leben Gestalt gewinnt.

Möge diese Freundschaft weiter wachsen und unsere Gemeinden zu Orten werden, an denen Menschen erfahren, dass Christus verbindet – über alle Grenzen hinweg.

Revd. Thomas Joseph, Vicar der St. Thomas Mar Thoma Church Germany



Neuer Lyrikband erschienen

In unseren Gemeindezeitingen ist ein Gedicht von Florian Birnmeyer ein fester Bestandteil. Nach seinem ersten Gedichtband „Storchenstolz“ (2023) erscheint nun seine zweite Sammlung „Im Dickicht lebt es sich leichter“ im Geest-Verlag.

Der Band versammelt Gedichte zwischen Naturerfahrung, gesellschaftlicher Gegenwart und persönlicher Selbstbe-fragung. Die Texte kreisen um Nähe und Distanz, Liebe und Trennung, Erinnerung und Verlust. Immer wieder stellt sich die Frage, was Sprache bewah- ren kann, wenn Erfahrungen, Menschen und Augenblicke zu entgleiten drohen.

Während die erste Sammlung „Stor- chenstolz“ (2023) versonnene Welten zwischen Antike, Naturbetrachtung und Liebessehnen erkundete, führt „Im Dickicht lebt es sich leichter“ diese Poetik weiter und öffnet sie zugleich für neue Fragen. Die Gedichte sind frag- mentarischer, brüchiger und vielleicht auch zurückhaltender geworden. Sie wollen nicht alles erklären, sondern Raum lassen: zum Nachdenken, zum Wiederlesen, zum Verweilen und zum Offenbleiben.

Der Band umfasst 104 Seiten und kostet 12,50 Euro. Er ist überall erhält- lich und kann über den Buchhandel, bei Florian Birnmeyer (florian.birnmeyer@gmail.com) oder direkt beim Verlag bestellt werden.

www.florian-birnmeyer.de/
www.der-leser.net

Eine Kostprobe aus „Im Dickicht lebt es sich leichter“:

Strömungen
Da fließt
ein Bach im Tal,
wo das Schilfrohr
sich ausbreitet.
Es verstellt dir
den Blick.
Vögel
hoch droben
sitzen
kreischen
in der Weide.



Bischöflich – synodal in Bistum und Dekanat unterwegs

Ein Jahr voller Begegnungen

Selten war der Kalender in diesem Jahr so gut mit Terminen für das Bistum und Dekanat gefüllt. Während man in anderen Jahren die meisten Kolleginnen und Kollegen höchstens einmal jährlich auf der Gesamtpastoralkonferenz trifft, konnte man sich diesmal gefühlt alle drei Wochen die Hand reichen. Das hängt vor allem mit dem Verzicht auf das bischöfliche Amt und dem Eintritt unseres Bischofs Dr. Matthias Ring in den Vorruhestand zusammen.

Auf dem Weg zur Bischofswahl

Bischof Matthias war am 7. November 2009 zum zehnten Bischof unseres „katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland“ auf der außer-ordentlichen Bistumssynode in der Schlosskirche in Mannheim gewählt worden. Seine Bischofsweihe erfolgte am 20. März 2010 in der evangelischen Stadtkirche in Karlsruhe. Und genau in dieser Stadt findet am 2. und 3. Oktober in unserer alt-katholischen Kirche Christi Auferstehung wieder eine außerordentliche Bistumssynode statt, um den elften Bischof oder Bischöfin unseres Bistums zu wählen.

Von der letzten außerordentlichen Bistumssynode 2009 bis heute hat sich einiges verändert, vor allem die Zusammensetzung der ständigen Geistlichkeit. Die große Mehrheit kennt nur Bischof Matthias und hat noch nie eine Bischofswahl miterlebt. Daher gab es im Kollegium den Wunsch nach einer gemeinsamen Einstimmung und Vorbereitung. So trafen sich alle hauptamtlichen Geistlichen am 15. und 16. April zu einer Sondergesamtpastoralkonferenz in Mainz. Hier gab Bischof Matthias Einblicke in seine Bischofszeit und erwähnte Punkte, die ihm aus seiner Erfahrung für das bischöfliche Amt wichtig erschienen. Pfarrer Robert Geßmann referierte als Dozent für Kirchenrecht über die in unseren Ordnungen und Satzungen wichtigen Passagen dazu. Erzbischof i.R. Joris Vercammen

erinnerte uns daran, dass die Bischofswahl zuallererst ein geistlicher Weg der Kirche ist – nicht zuerst ein Wahlkampf um Personen. Es geht um persönliches und gemeinsames Hören, um geistliche Unterscheidung und um die gemeinsame Suche nach Gottes Willen.

Nach der Stellungnahme vor Ort und einer Bedenkzeit bis zur digitalen Gesamtpastoralkonferenz am 6. Mai haben Pfarrer Walter Jungbauer aus Hamburg und Dekan des Dekanats Nord sowie Pfarrer Robert Geßmann aus Dortmund und kommissarischer Dekan des Dekanats NRW öffentlich erklärt, dass sie eine Wahl zum Bischof annehmen würden. Seitdem stellen sich beide Kandidaten den Fragen des Bistums. Neben ihrer Vorstellung in der aktuellen Ausgabe von „Christen heute“ fand bereits eine moderierte Online-Fragerunde für die Synodalen statt. Eine weitere folgt am 8. September von 17.30 bis 18.30 Uhr, die über Zoom gerne von allen Interessierten mitverfolgt werden kann: <https://3x7.de/ihta>. Auch der Bund alt-katholischer Frauen wird Ende August mit beiden Kandidaten ins Gespräch kommen.

Wichtig: Bei der außerordentlichen Synode sind weiterhin alle 38 Kolleginnen und Kollegen wählbar, welche die Voraussetzungen für die Bischofswahl erfüllen.

Landessynode und Dekanatsversammlung

In unserem Dekanat Bayern haben sich am Samstag, den 9. Mai, alle bayerischen Landessynodalen zu der alle vier Jahre stattfindenden Landessynode in München getroffen. Nach der Ordnung für die Landessynode der Alt-Katholischen Kirche in Bayern von 2022 koordiniert die Landessynode die gemeinsamen Anliegen der bayerischen Gemeinden. Sie begleitet die Arbeit zwischen den Landessynoden, fördert das kirchliche Leben im Freistaat und bringt Anliegen der Gemeinden auf Bistumsebene ein. Außerdem wählt sie -

wie dieses Mal - den Landessynodalrat als ständige Vertretung der Landessynode.

In den neuen Landessynodalrat wurden gewählt:

- Pfarrer Siegfried Thuringer aus München wurde als Präsident des Landessynodalrates wiedergewählt.
- Lothar Adam, Weidenberg
- Traudl Baumeister, Würzburg
- Martina Gebhard, Kempten
- Lisa Herden, München
- Waltraud Landsmann, Regensburg
- Andreas von Mendel, München

Gedankt wurde Alois Bauer (Augsburg), Anneliese Harrer (München) und Karl-Heinz Pollinger (München) für ihre langjährige Arbeit im Landessynodalrat.

Am Nachmittag in der Dekanatsversammlung wählten 47 stimmberechtigte Kirchenvorstände und Geistliche im Haupt- und Ehrenamt aus dem ganzen Dekanat mit Pfarrer Johannes Poiger aus den Gemeinden Regensburg und Passau für sechs Jahre einen neuen Dekan. Damit sind im ganzen Dekanat sowohl alle Pfarrstellen mal wieder besetzt und es gibt wieder einen gewählten Dekan.

65. Ordentliche Bistumssynode in Bonn

In Bonn tagte vom 2. – 7. Juni die 65. Ordentliche Bistumssynode. Von unseren Gemeinden nahmen Maria Bui - Tjoa, Traudl Baumeister und Pfr. Sebastian Watzek teil. Die eingegangenen Anträge machten im Vorfeld schon deutlich, dass unser Bistum – wie viele andere Kirchen auch – vor der Aufgabe steht, mit weniger haupt- und ehrenamtlichen Kräften, größeren pastoralen Räumen und sich wandelnden Lebenswirklichkeiten Kirche zu gestalten. Die alte Synodalvertretung berichtete über den vier Jahre dauernden Prozess zur Kirchenentwicklung, in dessen Vorlauf folgender Leitsatz formuliert worden ist:

„Als Kirche wollen wir Erfahrungs- und Begegnungsräume schaffen, in

de-nen Menschen miteinander und mit Gott in Beziehung treten können. Wir möchten Menschen, die sich mit uns darauf einlassen, auf dem Weg begleiten, ihre eigene Lebensrealität mit dem Glauben in eine fruchtbare Beziehung zu bringen.“

Ein konkretes Ergebnis dieses Prozesses – der erste Mosaikstein von vielen weiteren – war die Schaffung der Stelle einer hauptamtlichen Personalverantwortlichen. Seit dem 13. April hat mit Frau Carola Huber ihr neues Amt als Personalbetreuerin (Human Resources) im Bischöflichen Ordinariat angetreten.

Erzbischof i. R. Joris Vercammen hat mit den rund 120 Synodalen den gemeinsamen Weg auf die außerordentliche Bistumssynode und Bischofswahl fortgesetzt:

„Für uns, als Gläubige, spielt mit, dass wir daran glauben, dass die Kirche nicht nur eine menschliche Realität ist, sondern auch eine Initiative Gottes. Deshalb wollen wir damit rechnen, dass Gott auf die die Kirche bezogen ist. Deswegen wollen wir versuchen, das Einbezogene Gottes im Wahlprozess zu spüren. Das ist die spirituelle Herausforderung, der wir uns stellen“.

Eine Synodale meinte, dass ihr dieser geistliche Blick auf die Bischofswahl sehr geholfen und Druck von ihren Schultern genommen habe. Vor allem wenn man bedenke, dass nach den Worten von Erzbischof Joris „das Ergebnis von Gott her eigentlich schon feststehe“.

Turnusmäßig wurde eine neue Synodalvertretung (SV) gewählt. Dieses Gremium leitet zusammen mit dem Bischof oder der Bischöfin das Bistum. Es besteht aus dem Bischof/Bischöfin (Vorsitz), zwei gewählten Geistlichen und vier gewählten Laien. Der Generalvikar/ die Generalvikarin gehört ohne Stimmrecht der SV an. Die Synodalvertretung setzt sich für die nächsten vier Jahre wie folgt zusammen:

- Lothar Haag, Pfarrer in Offenbach und Aschaffenburg
- Dirk Faulbaum, Priester im Ehrenamt München
- Thomas Wystrach, Gemeinde Krefeld (2. Vorsitzender)
- Lukas Bundschuh, Gemeinde Konstanz
- Bettina Hallermann, Gemeinde Regensburg
- Gabi Keusen, Gemeinde Aachen

Gesamtpastoralkonferenz

Vom 22.-25. Juni trafen sich dann alle hauptamtlichen Geistlichen, Bischof Matthias und Generalvikarin Anja Goller zur Gesamtpastoralkonferenz. Neben dem Thema „Kommunikation“, Berichten aus den Dekanaten, zum Dialogprozess mit der VELKD (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands) stand der letzte Bischofsbericht von Bischof Matthias als amtierender Bischof auf der Tagesordnung.

Feuer & Flamme in Pappenheim

Vom 24.-26. Juli trafen sich dieses Mal 81 Teilnehmende aus fast allen Gemeinden des Dekanats Bayern zum Dekanatswochenende „Feuer & Flamme“ in Pappenheim. Neben dem bewährten Einstieg am Freitagabend, dem bunten Freizeitprogramm am Samstagnachmittag von Stadtführung bis hin zum Kanufahren und dem geselligen Grillen am Samstagabend, näherten sich die Teilnehmenden in folgenden Workshops dem Element Feuer: die Kinder und Jugendlichen schauten bei der Jugendfeuerwehr vorbei, andere näherten sich kreativ dem Feuer, eher wahrnehmend bei „Die Sprache des Feuers. Ein Streifzug durch Kulturen, Erzählungen und eigene Erfahrungen“, beim Meditativen Tanz sowie einer biblischen Einführung in das Hohelied der Liebe. Einige Musiker und Musikerinnen probten schon mal für die gemeinsame Eucharistiefeier

am Fluss am Sonntag.

Zur Begrüßung erhielten alle Teilnehmenden drei Impulsfragen, die sich wie ein roter Faden durch das Wochenende zogen:

1. Welche Sprache sprechen Gott und Feuer für mich?
2. Wofür brenne ich?
3. Wo fehlt mir Feuer? Wo glimmt noch Glut?

Ausblick

Der nächste große Termin ist die Bischofswahl am 2. und 3.10. in Karlsruhe.

Die nächsten Dekanatstage finden vom 23.-25. Juli 2027 statt.



Die neue Synodalvertretung



Der neue Landessynodalrat



Der neue Dekan von Bayern Johannes Poiger

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt

V.i.S.d.P. Kirchenvorstand der genannten alt-katholischen Gemeinden

Landauergasse 10, 90403 Nürnberg

Fon 0911/46 46 13

Handy 0157/85 30 00 25

Fax 0911/47 42 34 3

Web nuernberg.alt-katholisch.de

wuerzburg.alt-katholisch.de

Mail nuernberg@alt-katholisch.de

wuerzburg@alt-katholisch.de

Bankverbindungen:

Alt-Kath. Gemeinde Nürnberg

IBAN DE96 5206 0410 0001 5000 31

Altkath. Pfarrgemeinde St. Martin

IBAN: DE98 7909 0000 0000 4553 26

Redaktion Pfr. Sebastian Watzek und andere

Fotolizenzen: Soweit nicht anders gekennzeichnet, sind die Fotos von pixabay oder Privataufnahmen

Layout Lothar Steffens

Satz/Umbruch Bernhard Rasche

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

7. November 2026

Begegnungsraum Kirchencafé

Wunsch nach aktiver Diskussion und gelebter Demokratie

Am vergangenen Sonntag – es war der 5. Juli 2026 – kam beim Kirchencafé der Wunsch auf, dass sich Interessierte über Glaubensfragen, Inhalte der Lesungen im Gottesdienst und die unterschiedliche Interpretation von Begrifflichkeiten austauschen können.

Zum Beispiel kam die Frage: Was bedeutet eigentlich alt-katholisch? Können wir uns mit diesem Adjektiv identifizieren? Verstehen wir uns als Reformkatholiken? Und in der Sekunde eines Wimpernschlags waren wir mitten in einer Diskussion.

Des Weiteren wollte man wissen: Sollen wir unter der Woche einen Gesprächsabend anbieten?

Die Überlegungen wanderten über den Tisch des Kirchencafés. Frühere Erfahrungen wurden ausgetauscht und

es war bald klar: so wird es nichts. Denn jede und jeder ist während der Woche in sein privates Leben eingebunden, die Gemeindemitglieder sind zu weit auseinander und die Wege zu weit, um für einen Abend nach Nürnberg zu fahren.

Warum nehmen wir nicht das Kirchencafé als Gelegenheit des Austausches wahr? Der Ort, der ohnehin schon Raum der Begegnung ist. Das Für und Wider wechselte hin und her. Es wurden unterschiedlichen Anliegen und Bedürfnisse der Einzelnen gehört und bedacht. Die einen wollen gerne eine Glaubensfrage stellen und wünschen sich ein Nachdenken in der Runde, während die anderen lieber zuhören oder sich über private, persönliche Dinge austauschen möchten. Für alles soll Platz sein. Das erfordert sicherlich Achtsamkeit gegenüber jedem einzelnen Beitrag.

Lassen wir uns aber nicht entmutigen! - Wir wollen einander aufmerksam zuhören!

Je nachdem, wer da ist, werden die Bedürfnisse unterschiedlich sein. Es sollen keine neuen festen Strukturen geschaffen werden. Vielmehr die Aufmerksamkeit geweckt werden, dass das Kirchencafé um die Facette „Austausch zu Glaubensfragen“ erweitert wird, wenn es gewünscht ist.

Als neues Gemeindemitglied (seit Januar 2026) in dieser Gemeinde habe ich das Kirchencafé als einen lebendigen Raum kennengelernt, in dem Offenheit und Interesse aneinander erlebbar sind. Das ist doch eine gute Grundlage für gemeinsames Experimentieren und Wachsen in der Glaubensgemeinschaft.

Vielleicht gehen wir so alle bereichert, angeregt und gut gelaunt nach einem Kirchencafé in den Sonntag und in die kommende Woche.

Dirgis Wansor (redigiert von Stephanie Mathes und Sebastian Watzek)

Start im Theologischen Fernkurs

Im Februar habe ich mit dem Grundkurs des Theologischer Fernkurses unseres Bistums begonnen. Hier können Interessierte ihr Wissen auffrischen und vertiefen und durch den Austausch mit anderen ihren Horizont erweitern.

Beim ersten Kurswochenende waren wir insgesamt 13 Teilnehmende. Sieben von uns sind neu gestartet, die anderen befinden sich bereits im zweiten oder dritten Jahr des Grundkurses. Diese Mischung hat den Einstieg sehr erleichtert, weil wir Neuen von den Erfahrungen der anderen profitieren konnten. Ihre Rückmeldungen und Erfahrungen haben manche offene Frage geklärt und Mut gemacht für das, was vor uns liegt.

Der Auftakt am Freitagabend fand gemeinsam mit den Teilnehmenden des Aufbaukurses statt. Auch die Eucharistiefeier zum Abschluss des Wochenendes haben wir zusammen gefeiert. So

wurde gleich zu Beginn deutlich, dass der Fernkurs ein gemeinsamer Weg ist, der die verschiedenen Kursjahrgänge miteinander verbindet. Die Teilnehmenden kommen aus ganz unterschiedlichen Regionen unseres Bistums – entsprechend vielfältig sind die persönlichen Hintergründe und Erfahrungen.

Zu Beginn erhielten wir viele Informationen zum Aufbau des Kurses. Neben den Studienbriefen, die im Selbststudium erarbeitet werden, gehören auch Hausarbeiten und Prüfungen dazu. Vorgestellt wurde außerdem die Leitung des Kurses, Pfarrer Florian Lehnert aus Weidenberg und die geistliche Begleitung durch Anne Hensmann-Eßer und Günter Eßer aus Bonn.

Inhaltlich beschäftigten wir uns an diesem Wochenende mit dem Alten Testament und der Geschichte Israels. Ein sehr umfassendes Thema für die be-

grenzte Zeit, aber ein interessanter Einstieg zu unseren eigenen Ursprüngen. Dabei wurde durch die Arbeit mit den Texten, durch Filme und den Austausch darüber deutlich, wie grundlegend diese Traditionen für unseren Glauben sind. Außerdem haben wir gelernt, dass die hebräische Bibel uns zur Auslegung gegeben wurde - erst der Leser macht sie zu dem, was sie ist.

Im September geht es weiter mit dem ersten Wochenende zum Thema Kirchengeschichte.

- Marina Iftner



Da ich zum ersten Mal einen Katholikentag besuchen konnte, war ich natürlich sehr neugierig. Was erwartet mich dort? Was herrscht da für eine Atmosphäre? Was für eine Stimmung? Wie viel Segen bekomme ich ab?

Und da ich Großveranstaltungen eigentlich eher meide, kam mir im Vorfeld natürlich auch die Frage auf: wie sicher ist die Veranstaltung? Könnte gar ein Anschlag in unserer unsicheren Zeit geschehen? Aber ich wollte dabei sein und hatte gleich am ersten Tag ein sicheres Gefühl, da überall Polizei, Sicherheitsdienste und Rettungsdienst deutlich Präsenz zeigten. Am Bahnhof patrouillierte sogar "Kommissar Rex" (für alle, die es noch nicht wissen: ich liebe Hunde).

Von Donnerstag bis Samstag betreute ich für jeweils 3 Stunden unseren altkatholischen Bistumsstand und stand als Ansprechpartner für interessierte Kirchentagsbesucherinnen und -besucher zur Verfügung. Die Gestaltung dieses kommunikativen Ortes war sehr ansprechend und es herrschte eine gute und offene Stimmung. Aus verschiedenen Gemeinden waren Mitarbeitende am Stand - zum Beispiel aus Stuttgart, Hamburg, Nürnberg und selbstverständlich auch aus Würzburg. Obwohl wir uns anfangs nicht alle kannten, entstand schnell eine schöne Vertrautheit untereinander und man spürte, dass alle dasselbe Ziel hatten und an einem Strang zogen.

Alle hatten immer gut zu tun und unsere Tätigkeit kam gut an: die Besuchenden hatten Interesse an uns Alt-Katholiken! Die humorvollen Ansichtskarten mit Cartoonzeichnungen und liebenswürdigen Sprüchen sowie die Stofftragetaschen mit dem Aufdruck

„Hoffnung to go“, die wir Interessierten anboten, kamen sehr gut an. Über diese Giveaways kamen wir gut und schnell ins Gespräch mit den Besuchern. Immer wieder wurde uns die Frage gestellt: "Was unterscheidet denn die Altkatholiken von der Römisch-Katholischen Kirche?"

Eher negativ provokant fand ich eine Gruppe von Personen, die in der Nähe des Bahnhofs - außerhalb der Veranstaltungsorte des Kirchentages - für Religionsfreiheit plädieren. Sie warben mit Schriftenmaterial unter dem Motto "Religionsfreie Zone - HAB MUT, TRITT AUS!". Über diese Menschen und deren Motivation habe ich noch viel nachgedacht, aber auch für sie gilt natürlich das Grundrecht der Meinungsfreiheit. Mir wurde hier bewusst, dass es eine Gnade ist, „Glauben zu können“.

Kurzum: es war eine tolle Erfahrung und ich freue mich schon auf den nächsten Katholikentag! Ich kann Jedem/Jeder empfehlen, nächstes Mal (von 24. bis 28. Mai in Paderborn) dabei zu sein, man geht gestärkt von dort nach Hause.

-Peter Rippel

Ein besonderes Highlight für mich war es durch den Bistumsstand mehr Leute aus anderen Gemeinden unseres Bistums kennenzulernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Gemeinsam den Stand auf- und abzubauen und den Leuten, die unseren Stand besucht haben Fragen zu beantworten hat viel Spaß gemacht und auch meinen eigenen Horizont erweitert.

Abseits vom Bistumsstand war der zentrale ökumenische Gottesdienst ein sehr schönes Erlebnis.

- Marina Iftner, Gemeinde Nürnberg

Gottesdienste und Termine

Jeden Sonntag findet in Nürnberg und Würzburg Gottesdienst statt. Im wöchentlichen Wechsel feiert Pfarrer Sebastian Watzek die Eucharistie in einer der beiden Gemeinden; in der jeweils anderen Gemeinde gestaltet das Gottesdienstteam die Wortgottesfeier.

Nürnberg

Herzliche Einladung zu unseren Gottesdiensten am Sonntag um 10 Uhr mit sich anschließendem Kirchenkaffee in der Landauer Kapelle (Landauergasse 1, 90403 Nürnberg)

Sonntag, 27. September, 10.30 Uhr
Scheunengottesdienst in der Schneemühle zusammen mit der Gemeinde Regensburg (Schneemühle 1, 92367 Pilsach). Im Anschluss werden Grill anfeuern und bitten, das Grillgut jeweils selber mitzubringen. Salate, Brot und Getränke werden von den beiden Gemeinden organisiert. Anmeldung bitte bis zum 20. September.

Würzburg

Herzliche Einladung zu unseren Gottesdiensten mit sich anschließendem Kirchenkaffee und Aktivitäten in St. Martin (Friedenstraße 3, 97072 Würzburg)!

Die Musikgruppe trifft sich jeden Dienstag um 19.45 Uhr in St. Martin. Neue Musiker und Musikerinnen sind herzlich willkommen!

Besondere Termine

Dienstag, 01.09., 13.10.2026, 19.45 h
Bibelkreis

Freitag, 02.10., 20.00 h und 21.00 h
NOK: Andacht mit Musik und Texten (Michael und Valentin Styppa) Taizéandacht (Wolfram und Imke Bieber)

Sonntag, 01.11. Im Anschluss an die Eucharistiefeier Mittagessen und anschließend Gräbergang im Friedwald auf dem Schwanberg

Dienstag, 17.11.2026, 19.30 Uhr
Bibliolog

Mittwoch, 11.11.2026, 19.45 h
Lichtvesper zu St. Martin

Auf unserem gemeinsamen Weg durchs Jahr gibt es besondere Wegmarken:

Geburtstage und Namenstage.

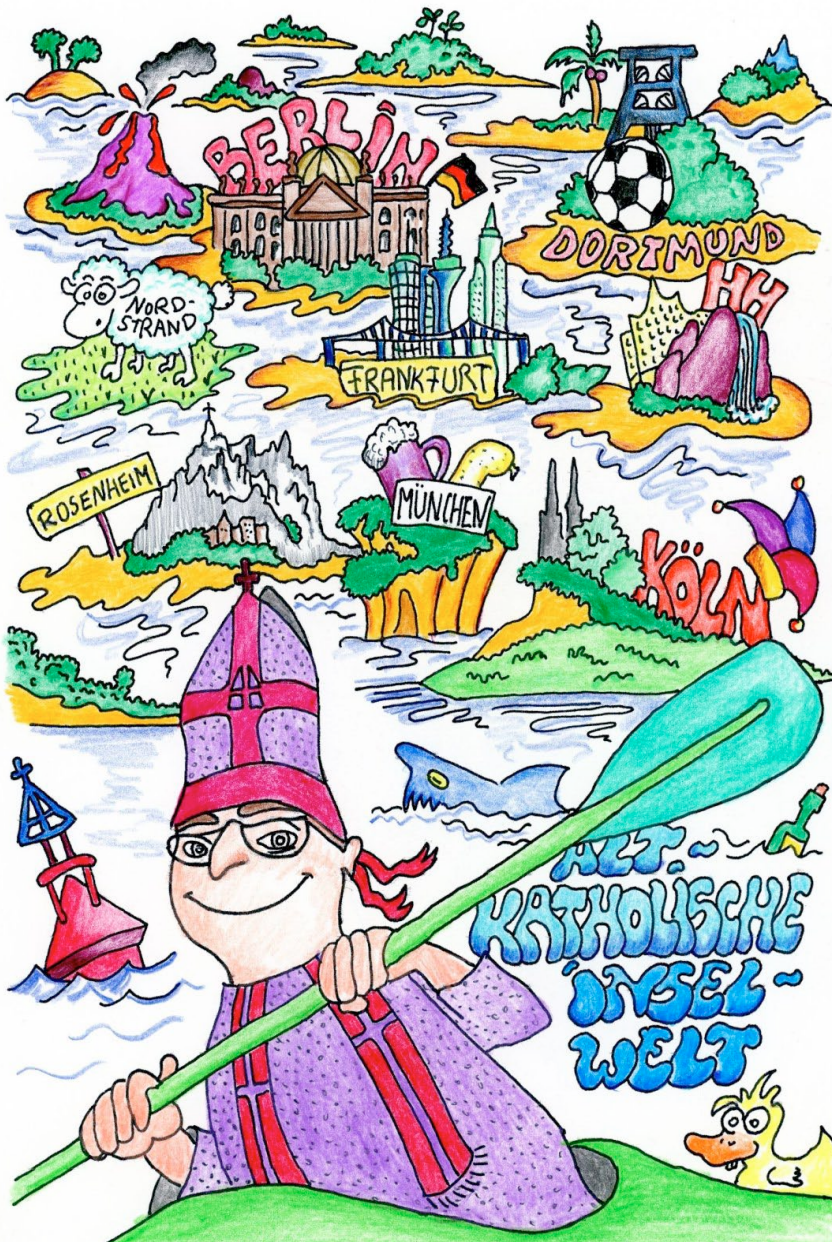
Allen, die in den Monaten Juli bis November feiern, gratulieren wir von
Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

Gottes Gegenwart begleite euch auf eurem weiteren Weg –
mit Vertrauen im Herzen,

Freude an den Menschen an eurer Seite
und Hoffnung für alle kommenden Schritte.

„Der Herr behüte deinen Ausgang und deinen Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.“

(Ps 121,8)



Karikatur Inselwelt (Pfr. André Golob, Rosenheim)

Kirchgeld

In der Gemeinde Nürnberg beträgt das Kirchgeld 25,00 € und in der Gemeinde Würzburg gibt es folgende Staffelung:

Unter 1000 € Einkommen	- freiwillig
Ab 1000 € Einkommen	- 5 €
ab 1500 € Einkommen	- 10 €
ab 2000 € Einkommen	- 20 €
ab 3000 € Einkommen	- 50 €

Bitte legen Sie ein Kuvert mit Ihrem Namen und Ihrem Kirchgeld in die Gottesdienstkollekte oder überweisen Sie das Kirchgeld an das jeweilige Gemeindekonto:

Bankverbindung Nürnberg
Alt-Kath. Gemeinde Nürnberg
IBAN: DE96 5206 0410 0001 5000 31

Bankverbindung Würzburg
Altkath. Pfarrgemeinde St. Martin
IBAN: DE98 7909 0000 0000 4553 26

Herzlichen Dank allen, die unsere Gemeinden durch ihr Kirchgeld unterstützen. Falls Sie Ihren Beitrag für dieses Jahr noch nicht entrichtet haben, freuen wir uns über Ihre Unterstützung.

Kirche im Rundfunk BR2 Positionen

2. August 2026 6:30 – 6:45 Uhr
Kurat Peter Priller, Bad Tölz

20. September 2026 6:45 – 7:00 Uhr
Dekan i.R. Harald Klein, Bruckmühl

Die Beiträge können in der Audiothek als Podcast nachgehört werden.

